

mehr zu reizen. Und zu seinen Sorgen für seine Gemeinde während seiner Abwesenheit gehörte nicht allein die Sorge, daß Alle im Glauben standhaft blieben, sondern auch, daß christliche Mäßigung und Ordnung beobachtet werde, daß sich nichts Schwärmerisches in den Eifer der Gemeinde einmische. Er verordnete deshalb, daß die Geistlichen, welche die Bekenner Christi in ihren Gefängnissen besuchten und das heilige Abendmahl ihnen reichten, mit einander abwechselten, um bei den Heiden keinen Verdacht zu erregen; daß die Christen nicht haufenweise hinströmten zu ihren gefangenen Brüdern, zu denen sie das Feuer der Liebe trieb, damit ihnen nicht, wenn sie unersättlich Alles haben wollten, zuletzt Alles versagt werde. „Wir müssen in Allem,“ so schrieb er an seine Geistlichen, „sanft und demüthig sein; wie es den Knechten Gottes ziemt, uns in die Zeit schicken und für die Ruhe sorgen.“ Er mißbilligte es sehr, wenn solche, die wegen ihres Bekenntnisses zur Landesverweisung waren verurtheilt worden, nachher eigenmächtig wieder in ihr Vaterland zurückkehrten, indem, wenn solche dann ergriffen und zum Tode verurtheilt würden, sie nicht als christliche Märtyrer, sondern als Schuldige litten. In seinem letzten Briefe, da er dem Tode entgegen sah, schrieb er noch seiner Gemeinde: „Der Lehre gemäß, theuerste Brüder, die Ihr nach der Vorschrift des Herrn immer von mir vernommen habt, haltet Ruhe, und Keiner von Euch erzeuge Unruhe unter den Brüdern oder gebe sich von selbst den Heiden preis. — Wenn er ergriffen und überliefert wird, dann muß er reden, denn in jener Stunde redet aus uns der in uns wohnende Herr.“ Wir wollen nun an einzelnen Zügen betrachten, wie die christliche Begeisterung und der christliche Glaubensmuth unter den Verfolgungen wirkten.

Einen neunzigjährigen Greis, den Bischof Polycarpus von Smyrna, sehen wir mit gelassener Ruhe, nachdem er das Seine gethan, um sich der seiner bedürftigen Gemeinde länger zu erhalten, dem Rufe des Herrn, den er immer vor Augen hatte, folgen. Der Wille des Herrn geschehe, spricht er, da die Verfolger kommen.

Mit der Freundlichkeit und Milde, die dem Bekenner eines sanft- und demüthigen Herrn eigen ist, nimmt er sie auf. Durch zweistündiges Gebet mit solcher Inbrunst, daß selbst die Heiden gerührt werden, bereitet er sich zu dem letzten Wege vor. Mit Ehrerbietung spricht er zu der, wenngleich heidnischen, doch vom Herrn eingesetzten Obrigkeit; er ist bereit, vor derselben von seinem Glauben Rechenschaft abzulegen.